Nr. 92. Donnerstag, 20. April 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zur silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares.

Da die Blicke der ganzen politischen Welt Europas gegenwärtig nach Rom gerichtet sind, wo große Vorbereitungen zur Feier der silbernen Hochzeit des Königspaares getroffen werden und Fürstlichkeiten und Abgesandte aller Staaten Europas zur Beglückwünschung sich einfinden, dürfte es dem Leser willkommen sein, einiges Nähere über die hervorragendsten dabei in Betracht kommenden Personen zu erfahren. Vor Allem über das Jubelpaar selbst. Alles, was das savoyische Königshaus in Freude und Leid erlebt, wird in Italien mit großer Theilnahme und überall in Europa mit einem gewissen Interesse verfolgt, da die italienische Dynastie nicht so zahlreich und so fruchtbar ist, daß man in dieser Hinsicht auf die Zukunft der Monarchie Häuser bauen könnte. Das italienische Königspaar hat nur einen einzigen Sohn, den Prinzen Vittorio Emanuele, geboren zu Neapel am 11. November 1869; dessen Gesundheit hat sich zwar in den letzten Jahren durch viele Reisen und Militärübungen befestigt, aber sie läßt immer noch manches zu wünschen übrig. Außer dem Kronprinzen sind die einzigen männlichen Sprossen des Königshauses nur noch die Söhne des verstorbenen Herzogs Amadeo von Aosta, Bruders des Königs, nämlich: Prinz Emanuel, Herzog von Aosta, geb. 13. Jan. 1869, Prinz Vittorio, Graf von Turin, geb. 24. November 1870, Prinz Luigi, Herzog der Abruzzen, geb. 29. Jan. 1873, und aus der zweiten Ehe Amadeos mit seiner Nichte Lätitia Prinz Umberto, Graf von Salami, geb. 21. Juni 1889. Das sind nicht viele Augen für die Dynastie einer europäischen Großmacht, die ihr Recht nicht blos „von Gottes Gnaden", sondern auch vom „Willen der Nation" herleitet.

König Umberto I., der Sohn Victor Emanuels, des Begründers der italienischen Einheit und ersten Königs von Italien, ist zu Turin am 14. März 1844 geboren; er kam zur Regierung am Todestage seines Vaters, 8. Januar 1878. Er vermählte sich am 22. April 1868 mit Margherita, Prinzessin von Savoyen, mit der er in folgender Weise verwandt ist: König Karl Albert von Sardinien, der den unglücklichen Krieg von 1849 gegen Oesterreich geführt hat und darüber starb, hatte zwei Söhne, den nachmaligen König Victor Emanuel, und dessen Bruder Prinz Ferdinand Herzog von Genua; der letztere, geboren 1822 und gestorben 1855, hatte zwei Kinder, die Prinzessin Margherita, eben die jetzige Königin, geb. am 20. Nov. 1851, und den Prinzen Tommaso, Herzog von Genua, geb. am 6. Febr. 1854. König Humbert und seine Gemahlin sind also Geschwisterkinder. Prinz Tommaso ist mit einer bayerischen Prinzessin verheirathet und hat einen Sohn, den Prinzen Ferdinand, geb. 24. April 1884. Beide, Vater und Sohn, bilden die Reservemannschaft der savoyischen Dynastie. Was die Ehe des Königspaares betrifft, so soll sie eine sehr glückliche sein; beide Gatten genießen als Personen große Achtung, und insbesondere die Königin Margherita wird in Italien allgemein verehrt.

Das Haus Savoyen ist, wie bereits bemerkt, mit dem bayerischen Königshause verwandt. Prinzessin Isabella, die Gemahlin des Prinzen Tommaso, ist eine Tochter des verstorbenen Prinzen Adalbert, Bruder des Prinzregenten Luitpold. Das Haus Savoyen ist ferner mit dem sächsischen Königshause verwandt, denn die Mutter der Königin Margherita, die Gemahlin des oben genannten Prinzen Ferdinand, Herzogs von Genua, ist die Prinzessin Elisabeth, Schwester des regierenden Königs von Sachsen. Dieselbe hat sich nach dem Tode des Prinzen Ferdinand zum zweiten Male vermählt, und zwar morganatisch mit dem Marchese Rapallo; sie wurde 1882 zum zweiten Male Wittwe und lebt zur Zeit in ihrer Villa Stresa in der Provinz Novara. König Albert von Sachsen ist also der leibliche Oheim der Königin Margherita.

Auch mit dem österreichischen Kaiserhause ist das Haus Savoyen verwandt und zwar in mehrfacher Beziehung. Die politische Gegnerschaft der Reiche Sardinien und Oesterreich hat Ehen zwischen beiden Häusern nicht verhindert, die Ehen haben aber auch die Gegnerschaft nicht gemildert. Jener Carl Albert, der 1849 den unglücklichen Krieg mit Oesterreich begann, war mit einer österreichischen Prinzession, der Erzherzogin Therese (gest. 1855) verheirathet, und ebenso war sein Sohn Victor Emmanuel mit einer Oesterreicherin, der Erzherzogin Adelheid, verheirathet. Diese Adelheid, geb. 3. Juni 1822, gest. 20. Januar 1855, war eine Tochter des Erzherzogs Rainer, der 1853 starb; er war Vicekönig der Lombardei und mit einer savoyischen Prinzessin verheirathet. Ihr Bruder ist der Erzherzog Rainer, der dazu ausersehen ist, den Kaiser von Oesterreich bei der Feier der silbernen Hochzeit zu vertreten; es ist also der leibliche Oheim König Humberts, der nach Rom kommt. Man sagt, der Kaiser von Oesterreich habe den nahen Verwandten des italienischen Herrscherpaares deswegen zum Vertreter gewählt, um beim Vatican weniger Anstoß zu erregen; aber im Vatican ist man darum doch verstimmt, weil man dort geglaubt und erwartet hat, der Kaiser werde sich überhaupt nicht vertreten lassen.

Eine Enttäuschung hat der Vatican auch noch von einer anderen Seite her erfahren. Man hatte nämlich erwartet, daß die fromme Schwester König Humberts, die verwittwete Königin Maria Pia von Portugal, dem Feste fern bleiben werde. Nun wird aber die Königin sammt ihrem Sohn Alfonso, Herzog von Oporto, Bruder des regierenden Königs, dem Feste beiwohnen.

Unter den anderen Fürstlichkeiten, die der Feier beiwohnen, befinden sich Großfürst Wladimir als Vertreter des Kaisers von Rußland und der Herzog von York, Sohn des Prinzen von Wales, als Vertreter der Königin von England. Die anderen Staaten und Souveräne lassen sich durch besondere Bevollmächtigte oder durch ihre römischen Gesandten vertreten. Diese große Masse von Gästen unterzubringen, erfordert keine geringe Mühe. Die Kosten, die durch das Fest dem königlichen Hause erwachsen, werden auf rund anderthalb Millionen geschätzt.

Mit dem größten Aufwand wird das deutsche Kaiserpaar auftreten, welches gestern Abend die Reise nach Rom angetreten hat. Nach der „Italia" besteht sein Gefolge aus 60 Personen. Das Gefolge des Kaisers hat sieben Abtheilungen: 1) Generalquartier, bestehend aus Generalmajor v. Plessen mit Bedienung, vier Flügeladjutanten und zwei Gensdarmes du Corps; 2) Hof: Hofmarschall Graf Eulenburg, ein Großceremonienmeister mit Bedienung, ein Hofsecretär, ein Hofrath und eine Ordonnanz; 3) Aerztlicher Dienst: Generalarzt Prof. Dr. Leuthold mit Bedienung; 4) Militärkabinet: General von Hahnke mit Bedienung, ein Offizier, zwei Beamte und eine Ordonnanz; 5) Civilkabinet: Geheimrath Lucanus mit Bedienung, Hofrath Schneider, Hofrath Abb und eine Ordonnanz; 6) Marinekabinet: Kontreadmiral Frhr. von Senden-Bibran mit Bedienung, ein Admiral à la suite, ein Beamter und eine Ordonnanz; 7) Auswärtiges Amt: Staatssecretär v. Marschall mit Bedienung, Geheimrath von Kinderlen-Wächter mit Bedienung, ein Telegraphenbeamter, eine Ordonnanz, ein Jäger und ein Kurier. Die persönliche Aedienung des Kaisers besteht aus einem Kammerdiener, einem Garderobier und einem Jäger. Das Gefolge der Kaiserin besteht aus sechs Damen und zwei Herren nebst 10 Personen Bedienung. Außerdem begleiten den kaiserlichen Zug ein Koch, ein Silberbewahrer und ein Kellermeister. Das Kaiserpaar wird mit einem großen Theil seines Gefolges im Quirinal einlogirt.

Ein Wort zur Aufklärung an die Berufsgenossen.

Von einem praktischen Landwirthe.

Mit Rücksicht darauf, daß die Agrarier besonders in letzter Zeit eine außerordentlich rührige Agitation für ihre Zwecke in Scene gesetzt haben, und namentlich gegen die Goldwährung zu Felde gezogen sind, dürfte es von doppeltem Interesse sein, die Stimme und Ansicht eines praktischen Landwirthes, des Herrn **C. Wilbrandt zu Pisede**, Mitglied des Reichstages, über den „Bund der Landwirthe" und dessen Zwecke zu hören. Herr Wilbrandt hat soeben, veranlaßt durch verschiedentliche aus landwirthschaftlichen Kreisen selbst lautgewordene Wünsche, ein Flugblatt*) veröffentlicht, in welchem er zunächst die Frage behandelt, welchen Segen denn die bisherige Wirksamkeit der Agrarier, die nun nachgerade fünfzehn Jahre am Ruder gewesen sind und seit der gleichen Zeit auch mehr oder weniger der Gesetzgebung ihren Charakter aufzuprägen verstanden haben, eigentlich der Landwirthschaft gebracht hat. Die oft verheißenen Vortheile müßten denn doch in irgend einer Weise wenigstens in die Erscheinung getreten sein. Aber nichts davon! Geradezu widersinnig nennt der Verfasser das Vorgehen vieler Landwirthe, um die Vertragsverhandlungen mit Rußland zum Scheitern zu bringen. Er nennt dieses Vorgehen mit Recht ein Schneiden in das eigene Fleisch und führt u. a. mit Bezug auf den Fall, daß die Getreidedifferentialzölle gegen Rußland bestehen bleiben aus:

Was Deutschland an fremdem Weizen gebraucht, kann leicht zu dem niedrigeren Zollsatze von 35 Mk. aus Amerika oder anderen Ländern bezogen werden, so daß für die Weizeneinfuhr der frühere höhere Zoll nicht mehr zur Geltung kommt. Bliebe trotzdem aber für den aus Rußland zu beziehenden Roggen der höhere Zollsatz von 50 Mk. bei Bestand, so könnte das leicht zur Folge haben, daß der Preis des Weizens sich niedriger als der des Roggens stellte, und daß darum unsere Bevölkerung sich allmählich gewöhnte, zur Brodnahrung sich mehr und mehr des Weizens zu bedienen, dem Roggenbrod aber sich abzuwenden. Das ist ja in manchen Ländern geschehen, und das vorige Jahr mit seinem hohen Roggenpreise hat uns genugsam gezeigt, wie wenig schwer es auch dem Deutschen wird, den Genuß des Roggenbrodes sich abzugewöhnen. **Ein empfindlicherer Schlag für die deutsche Landwirthschaft wäre aber gar nicht auszusinnen.** Wir haben unermeßliche Flächen Landes, die wohl günstige Roggenernten ergeben, zum **Weizenbau** aber **ungeeignet** sind, und all dieses Land würde zur Werthlosigkeit herabsinken, wenn im eigenen Lande der Absatz verloren ginge. Das würde ein vernichtender Schlag gerade für diejenigen Gegenden werden, aus denen das Lied von der Nothlage der Landwirthschaft am allerlautesten tönt.

In klarer und übersichtlicher Weise behandelt sodann der Verfasser die den meisten agrarischen Kreisen selbst unklare, und doch mit besonderer Vorliebe in den Vordergrund geschobene Frage der Doppelwährung. Jeder weiß, daß das Silber seit der erheblich gesteigerten Production desselben heute um ein Drittel im Werth gesunken ist. Bis heute ist auch noch kein brauchbarer Vorschlag gemacht, der die Herstellung eines constanten, keinem Wechsel unterworfenen Werthverhältnisses des Silbers zum Golde erwarten ließe. Durch das Fallen des Silbers erleiden nun in erster Linie die Besitzer der Silberbergwerke Schaden, und diese haben demnach zunächst seit langen Jahren schon alle Hebel daran gesetzt, um in den Ländern mit Goldwährung zugleich Silberwährung, also die Doppelwährung einzuführen. In diesen Bestrebungen haben sie in den Agrariern die treuesten und eifrigsten Anhänger gefunden. Verfasser widerlegt Punkt für Punkt die Argumente der Agrarier und beleuchtet namentlich das Bestreben, mittels der Münzverschlechterung eine Herabsetzung der Schulden zu erzielen. Dem Großgrundbesitzer, der seine hypothekarischen Anleihen in Gold gemacht hat, sie aber nach Einführung der Doppelwährung in Silber zurückzahlen könnte, fiele der Vortheil zu, seine Schulden mit einem um 30 Proc. geringwerthigerem Gelde bezahlen zu können. Das stimmt. Nur die Hauptsache haben die Herren auch diesmal übersehen: Wenn nämlich das Geld in seinem Werthe sinkt, steigen alle Dinge in demselben Maße im Preise. Die Nachfrage nach Geldmitteln wird eine stärkere werden. Die Folge kann nur sein eine Er-

*) Die Firma **A. W. Kafemann in Danzig** liefert das in ihrem Verlage erschienene Flugblatt excl. Porto bei Abnahme von 1000 Exemplaren zu 7 Mk., 500 Exemplaren 4 Mk., 200 Exemplaren 2,50 Mk., 100 Exemplaren 1,25 Mk., 50 Exemplaren 0,75 Mk., 25 Exemplaren 0,40 Mk. Auch stehen Proben des Flugblattes gegen Einsendung von 25 Pf. zur Verfügung.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

13) [Nachdruck verboten.]

Unbemerkt von den aufgeregten Anwesenden erschien ein neuer Ankömmling. Durch die unverschlossene Hausthür war er ins Haus gelangt, ohne daß jemand von den Bewohnern darauf geachtet hatte — jetzt stand er mitten unter ihnen, geisterhaft bleich und mit dem Ausdruck der Verzweiflung im Antlitz, wie selbst der tiefste Schmerz ihn nicht hervorbringt, wenn sich nicht Bitterkeit und Zorn mit ihm vermischen.

Demidof bemerkte ihn zuerst.

„Herr Sidorski", sagte erstaunt, auf den Fremden deutend, „wer ist der Mann?"

„Nathan Petrowitsch, Ihr?" rief der Kaufmann bestürzt, „was wollt Ihr?"

„Nichts, als Ihnen mittheilen, daß die Schreckensbotschaft mein Weib getödtet hat", erwiederte er finster, und, dicht an Sidorski herantretend, setzte er schnell und eindringlich hinzu: „Die Polizei naht sich Ihrem Hause."

Wladimir erblaßte.

„Die Polizei!" rief er betroffen, „was sollte sie hier —"

„Die Polizei", schrie der Verwundete ebenfalls, „o Gott, sie will mich, sie will mich!"

Die Freunde sahen sich unruhig an.

„Sie müssen sich geirrt haben", sagte Victor.

„Wie Sie sehen, nicht", antwortete in seiner monotonen Weise der Ausgewiesene, „denn da ist sie schon."

Diese Worte bezogen sich auf ein lautes Klopfen an der Hausthür, die der jüdische Kaufmann vorsorglich hinter sich abgeschlossen hatte.

„Oeffne, Victor," wandte sich Wladimir bleich, doch ruhig an seinen Sohn.

Victor folgte.

Gleich darauf wurden schwere Schritte auf der Treppe vernehmbar, die Thür des Zimmers ward aufgerissen, ein Offizier in Begleitung mehrerer Soldaten trat ein.

Der Offizier verneigte sich nun leicht, kaum merkbar.

„Wer ist hier der Kaufmann Wladimir Sidorski?" fragte er dann im höflichsten Geschäftstone.

Der Kaufmann trat vor.

Eine Todtenstille herrschte im Zimmer, die Freunde standen im düsteren Schweigen, Sophia hielt stumm die Hand ihres Verlobten, der dieselbe innig drückte, selbst die Jüdin harrte, halb aufgerichtet, mit beiden Händen ihr Kind haltend, klaglos der Entwickelung des Zwischenfalls.

Der Offizier sah sich eine Weile aufmerksam im Zimmer um und ließ seine Blicke langsam über die Anwesenden schweifen.

„Es stimmt," sagte er dann, augenscheinlich befriedigt. „Mein Herr," wandte er sich hierauf laut und befehlend an Sidorski, „ich habe den Auftrag, sämmtliche Anwesende zu verhaften. Versuchen Sie keinen thörichten Widerstand", fuhr er warnend fort, als er die drohenden Blicke der Jünglinge bemerkte, „er ist vergebens, ebenso Flucht, das Haus ist jetzt von meinen Leuten umstellt."

„Verhaftet — aber warum?" fragte Victor entrüstet.

„Sie werden es zeitig genug erfahren", entgegnete der Offizier, „vielleicht wissen Sie es auch selbst gut genug."

„O Geliebter, welch' ein Verlobungsfest," schluchzte Sophia, sich an die Brust des Verlobten werfend.

Helene schmähte, Victor erging sich in vergeblichen Vorstellungen, die Jüdin flehte um Erbarmen.

Doch die Männer des Gesetzes walteten unerbittlich ihres Amtes.

---

10. Kapitel.
Sophia im Gefängniß.

Eine Gefängnißzelle ist ein Sarg für lebendige Todte. Mit der Thür des Gefängnisses schließt sich die Pforte des Lebens hinter den Unglücklichen, die Grenzen ihres Willens sind die vier nackten Wände ihrer Zelle, ihr Gott und Beherrscher ist ein ungebildeter Diener, der Verkehr mit allem, was ihnen theuer war, ist ihnen untersagt, die Macht, ihren Neigungen zu folgen, ihren Zielen nachzustreben, ist ihnen genommen, selbst die nothwendigsten Rücksichten auf ihre Gesundheit, ihren Körper vermögen sie nicht mehr aus eigenem Entschluß geltend zu machen, jede geistige Nahrung ist ihnen versagt — sie sind nichts mehr, als gefangene Vögel im Käfig, die nur essen und trinken dürfen, was und wie viel man ihnen giebt, die mit Niemand verkehren dürfen, als sich selbst, die nur noch die Freiheit haben, ihren qualvollen Gedanken nachzuhängen. Wohl ihnen, wenn das Gefühl der Ehre in ihren Herzen erstorben ist, wenn keine höheren Ziele ihren Geist entflammen, wenn keine geistigen Bedürfnisse ihnen innewohnen, wenn ihr Körper gesund und stark ist, ja, wohl ihnen, wenn sie sich wenigstens eines Verbrechens bewußt sind, für welches die beleidigte Moral eine Sühne fordert — wehe ihnen aber, wenn das alles nicht der Fall ist, wenn sie edlen und guten Herzens sind, Menschen mit hohen Fähigkeiten, die nichts gethan haben, als ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, die der geistigen Speise bedürfen und vielleicht obendrein der freien Bewegung und frischen Luft für ihre körperlichen Leiden — wehe ihnen, denn das Gesetz stellt sie mit Mördern und Dieben auf gleiche Stufe, sogar bei uns in Deutschland, und ein Schriftsteller, der muthig des Volkes heilige Rechte vertreten, muß seine Hände ebensogut dem Häscher darreichen, daß dieser die erniedrigenden Eisen darum hefte, wie der ehrlose Gauner und Verbrecher.

Dreifach wehe aber dem, der sich überhaupt von jeder Schuld frei fühlt und trotzdem das Schicksal der Mörder und Diebe über sich ergehen lassen muß — ja, der, wie es in Rußland der Fall ist, als politischer „Verbrecher" sogar als noch gefährlicher betrachtet und zu doppelten und dreifachen Leiden verdammt wird.

Und warum das alles?

Darauf verbietet uns das Strafgesetz die Antwort, aber jeder Leser giebt sie leicht sich sebst.

* * *

Eine solche Zelle, ein solcher Sarg für Lebende, nahm Sophia auf, nachdem sie die Soldaten mitten in der stürmischen kalten Nacht, wie sie war, in ihrem schlichten, schwarzen Hauskleide, aus der Umarmung des Bräutigams, aus dem Kreise der Ihren herausgerissen und genöthigt hatten, gemeinsam mit Helene in einem geschlossenen Wagen Platz zu nehmen. Noch mußte sie sehen, wie man ihrem Vater, ihrem Bruder, ihrem Bräutigam und den übrigen Fesseln anlegte und die theuern Personen dann gleich ihr in einige bereitgehaltene Wagen steigen hieß. Weiter sah sie nichts mehr von ihnen, zwei Soldaten stiegen den jungen Mädchen in den Wagen und schlossen mürrisch die Thür, dann trieb der Kutscher die Pferde an und führte die Gefangenen davon.

Vor einem großen Gebäude von düsterem Aeußeren wurde Halt gemacht, „Aussteigen" rief der eine ihrer Begleiter; die Damen stiegen aus und folgten ihren Häschern in das Haus.

In einem Zimmer im Parterre, in das sie geführt wurden, lag ein Mann, offenbar ein Offizier, auf einem alten Sopha und schlief. Bei ihrem Eintritt erhob er sich, fragte verschlafen nach ihren Namen, schnarrte dann einem Gefängnißwärter irgend eine Nummer zu, die Sophia in ihrem Schmerz nicht einmal verstand, und legte sich wieder auf die Seite. Eine Frage schwebte auf den Lippen Sophia Sidorskis, aber sie schwieg, entrüstet durch die gefühllose Stumpfheit dieses Mannes, der sich nicht gleichgültiger hätte betragen können, wenn es sich um einige Baumstämme, anstatt um das Schicksal zweier Menschen gehandelt hätte.

Nun ging es mehrere schmale Treppen hinauf und dann durch einen großen Korridor. Hier nahm ein anderer Wärter Helene in Empfang und forderte sie auf, mit ihm zu gehen.

Die beiden Mädchen wechselten einen schmerzlichen Blick.

Bisher hofften sie, daß man sie wenigstens nicht trennen würde.

„Könnte ich nicht bei ihr bleiben," fragte Helene, schüchtern auf ihre Genossin deutend.

„Nein," erwiderte kurz der Wärter, „Vorwärts!"

Die Mädchen wagten nicht, durch einen Händedruck einander Lebewohl zu sagen — Helene ging rechts, Sophia links, und gleich darauf verschwand sie in der kleinen Zelle, die der verwöhnten und vornehmen Dame nunmehr als Aufenthaltsort dienen sollte.

„So, da wären wir," redete ihr Führer sie an, „passen Sie auf, damit Sie sich im Finstern zurecht finden. Dort ist das Bett" — es war eine einfache Pritsche — „hier ist Wasser, damit müssen Sie sich bis morgen früh behelfen, dann will ich sehen, ob man Ihnen eine Matratze bewilligt."

„Ich danke Ihnen," antwortete Sophia leise. „Ich glaube, ich werde der Matratze nicht bedürfen, da ich nur infolge eines Mißverständnisses verhaftet worden sein kann und meine Unschuld sich morgen herausstellen muß."

„Morgen?" der Mann lachte spöttisch. „Das haben nun alle gesagt," meinte er kurz, „aber eingetroffen ist es nie."

Mit einem kurzen „Gute Nacht" verließ er darauf die Zelle, die junge Dame im tiefsten Dunkel allein zurücklassend, allein mit ihrem Kummer, ihren Thränen, ihrer Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

höhung des Zinsfußes. Der Gutsbesitzer also, der nicht sofort beim Entstehen der Preisumwälzung sein Grundstück verkaufte, würde in dem Maße, als der Werth desselben gewachsen wäre, an Zinsen mehr zu zahlen haben, und der ganze erstrebte Gewinn aus der Einführung der Doppelwährung wäre damit in Rauch aufgegangen. Das eigene Interesse der Landwirthschaft verlangt demnach nach des Verfassers Ansicht unbedingt den äußersten Widerstand gegen das Project der Doppelwährung. Alle die Wirrnisse des Verkehrs, die eine Entwerthung unseres Geldes hervorbringen würde, würden unserem Handel und unserer Industrie die schwersten Wunden schlagen und damit auch die Landwirthschaft um den letzten Rest ihrer Blüthekraft bringen.

Das sind, wie gesagt, nicht die Anschauungen eines grauen Theoretikers, sondern eines Landwirths, der mitten in der Praxis steht und von seinem Berufe mehr versteht, wie so mancher von den führenden Herren des Bundes der Landwirthe, die sich als Vertreter der **gesammten** Landwirthschaft geriren.

Das Flugblatt verdient die weiteste Verbreitung und wird sie sicherlich überall da finden, wo noch Boden für eine sachliche Discussion der schwebenden Fragen vorhanden ist.

Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Dienstag zunächst den Entwurf betr. die Bestrafung des **Verraths militärischer Geheimnisse** in zweiter Lesung.

Die Haupterörterung rief § 1 hervor, welcher in seiner unklaren Fassung von den freisinnigen Abgg. **Schrader** und **v. Bar** sowie von den Socialdemokraten **Stadthagen** und **Heine** bekämpft wurde. Ein mildernder Antrag **Gröber**, der die Bestimmungen beseitigt, wonach die Veröffentlichung von Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesvertheidigung erforderlich wäre, bestraft werden sollte, und zwar auch in dem Fall, daß der Betreffende annehmen müsse, daß durch seine Veröffentlichung die Sicherheit des Reiches gefährdet werde, gelangte zur Annahme. § 1 wurde in namentlicher Abstimmung in dieser gemilderter Fassung mit 153 gegen 57 Stimmen (Freisinnige, Volksparteiler, Socialdemokraten) **angenommen** und dann der Rest des Entwurfs ohne wesentliche Debatte erledigt.

Ein Antrag auf Vertagung wurde hierauf gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und noch in vorgerückter Stunde die namentliche Abstimmung über § 302 e der Wuchergesetznovelle (Bestrafung des Sachwuchers) vorgenommen. Dabei stellt sich abermals **Beschlußunfähigkeit** des Hauses heraus, da nur 167 Mitglieder anwesend waren. Am Mittwoch stehen Initiativanträge auf der Tagesordnung.

Preußischer Landtag.

Das **Abgeordnetenhaus** setzte am Dienstag die zweite Berathung des **Vermögenssteuergesetzes** fort. Bei § 11 kam ein Antrag des Abg. Dr. **Meyer** zu Annahme, wonach Werthpapiere entgegen dem Beschluß der Commission, welcher dieselben mit dem Börsencurs in Anrechnung bringen wollte, nur nach ihrem Verkaufswerthe zu veranlagen sind.

Eine längere Debatte rief § 15 (**Besteuerung der Lebensversicherungspolicen**) hervor. Abg. Dr. **Meyer** beantragte, den § 15 ganz zu streichen oder event. Policen bis zu 16 000 Mk. steuerfrei zu lassen. Für diesen Antrag traten außer den Freisinnigen auch ein erheblicher Theil der Freiconservativen, der Nationalliberalen und des Centrums ein.

Finanzminister **Miquel** und seine Geheimräthe, denen sich der conservative Abg. **v. Buch** und der Abg. **Sperlich** vom Centrum anschlossen wußten gegen den Antrag weiter nichts vorzubringen, als die Rücksicht auf etwaige Hinterziehungen der Einkommensteuer dadurch, daß erhebliche Beträge in Lebensversicherungen angelegt würden. Der Finanzminister spielte sich dabei als Schützer der sparsamen Kranken auf, die von den Versicherungsgesellschaften nicht aufgenommen würden, daher ihr Geld anderweitig anlegen und Steuern zahlen müßten. Aus den Kreisen dieser Leute seien zahlreiche Petitionen an ihn ergangen.

Mit knapper Mehrheit wurde § 15 in der Fassung der Commission beibehalten.

Auch die §§ 17 und 18, welche die Steuergrenze (von 6000 Mk. aufwärts) sowie den Steuertarif enthielten, wurden entgegen den theils auf Heraufsetzung der Steuergrenze bis zu 10000 resp. 12000 Mk. sowie Ermäßigung des Tarifs gerichteten Anträgen der Abgg. **Würmeling** (Centr.), **Friedberg-Eynern** (nat.-lib.) und Dr. **Meyer** (freis.) unverändert nach den Commissionsbeschlüssen angenommen.

Am Mittwoch wird die Berathung fortgesetzt.

Das **Herrenhaus** erledigte am Dienstag in einer kurzen Sitzung außer unbedeutenden Vorlagen eine Anzahl von Petitionen.

In der nächsten Sitzung am Mittwoch steht der Antrag **Adickes**, betr. **Erleichterung der Stadterweiterungen** auf der Tagesordnung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. April.

Ein Verleumder in der Klemme. Seit Donnerstag pflegt der Reichstag wieder Berathungen, und noch heute hat der Abgeordnete Ahlwardt seine Zusage nicht eingelöst, unmittelbar nach der Wiederaufnahme der Arbeiten den Beweis für die Richtigkeit der von ihm erhobenen Beschuldigungen zu führen. Ein ernster, gewissenhafter Mann würde nicht einen Tag säumen, dieser Ehrenpflicht nachzukommen, um nicht als Verleumder gekennzeichnet werden zu können. Er würde, wenn anders er von der Beweiskraft seiner Actenstücke überzeugt wäre, ohne Winkelzüge zu machen und Ausflüchte zu suchen, die Acten auf den Tisch des Hauses niederlegen, ihre Veröffentlichung anheimgegeben und nöthigenfalls selbst vornehmen und getrost der weiteren Entwickelung der Dinge entgegensehen. Anders Herr Ahlwardt, der Mann der „reinen Wahrheit“. Er sucht eine Form nach der andern, nicht die Actenstücke zur Kenntniß des Reichstages zu bringen, sondern die Vorlegung zu verzögern. Vor den Ferien hat er die Vorlegung zugesagt ohne Vorbehalt, sans phrase, jetzt ist er anderer Meinung; er will sie nur herausgeben, wenn ihm gestattet wird, sie mit einer langen Rede einzuleiten — als ob nicht zwei Centner so niederschmetternden Materials, wie es Herr Ahlwardt geschildert hat, für sich selbst sprechen müßten! Er stellt dann die Bedingung, daß zur Prüfung des Materials eine Commission gewählt werde, und die fernere Bedingung, daß dieser Commission ein Antisemit angehöre! Das aber soll geschehen, ehe noch der Reichstag Einsicht in die Actenstücke nehmen, also die Nothwendigkeit einer Prüfung durch die Commission auch nur oberflächlich beurtheilen kann!

Herr Ahlwardt leidet an einer Begriffsverwirrung, die vielleicht nur zum Theil natürlich ist. Er, der als Ehrabschneiber und Verleumder dasteht, so lange er nicht beweist, was er behauptet hat, glaubt sich befugt oder thut doch so, als glaubte er sich befugt, dem Reichstage vorzuschreiben, wie er seine Geschäfte zu erledigen habe. Vor den Ferien beklagte er sich über Vergewaltigung, weil man ihm nicht Zeit lasse, seine Actenstücke kommen zu lassen und auf den Tisch des Hauses niederzulegen; jetzt, da er hinreichend Zeit gehabt hat, meidet er geflissentlich, die Gelegenheit wahrzunehmen, um sich von dem Verdachte der leichtfertigen oder böswilligen Schmähung zu reinigen. Vielleicht schleppt er die Angelegenheit, die jeden Augenblick durch einfache Uebergabe der Acten an den Präsidenten des Reichstages in die richtigen Wege geleitet werden kann, nach seiner beliebten Methode so lange hin, bis der Reichstag aufgelöst ist oder die geheimnißvollen Papiere ihm gestohlen werden, wie ihm in früheren Fällen seine wichtigsten Zeugen starben oder sonst abhanden kamen — natürlich, wie er meint, in Folge der Niedertracht der Juden. Das ganze Gebahren des Herrn Ahlwardt ist nur ein Zeichen, daß er sich der Unzulänglichkeit seiner Actenstücke nachgerade bewußt ist.

Traurig ist die Haltung seines hiesigen Blattes, das schon jetzt Herrn Ahlwardt für den Fall in Schutz nimmt, daß sich in den Acten nichts über den Invalidenfonds finden sollte. Mit dem Invalidenfonds habe die Beweispflicht des Herrn Ahlwardt garnichts zu thun. Dem gegenüber sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die ganze Debatte mit dem Abgeordneten für Friedeberg von seiner Behauptung ausging, daß die Regierung vor der Begründung des Invalidenfonds über dessen Einrichtung und über die Belegung der Gelder hinter den Coulissen Verhandlungen mit den „großen Börsenjuden“ gepflogen und deren Wünschen Rechnung getragen habe, und daß Herr Ahlwardt am 21. März erklärte, er werde die Actenstücke „auf den Tisch des Hauses gleich nach der Wiedereröffnung der Sitzungen“ niederlegen, er habe sich verpflichtet, „diese Acten nach Beendigung der Ferien hier abzugeben“, er stelle unter Beweis, „daß nicht nur beim Invalidenfonds, sondern bei vielen anderen Dingen Schlimmes vorgekommen sei 2c.“ Herr Ahlwardt hat mithin selbst anerkannt, daß er in erster Linie seine Anschuldigungen hinsichtlich des Invalidenfonds zu beweisen habe. Wenn seine Acten hinsichtlich dieses Fonds nichts enthalten, so ist es begreiflich, weshalb er seine Zusage vergißt, die Acten einfach dem Reichstage zu übergeben. In den Augen der unbefangenen Zuschauer aber muß dieses Gebahren kläglich erscheinen und höchstens zweifelhaft lassen, ob es mehr auf einem sittlichen oder auf einem geistigen Mangel beruhe.

Inzwischen ist der von uns gestern mitgetheilte Antrag eingebracht worden, der vom Präsidenten als geschäftsordnungsmäßig zulässig bezeichnet worden ist, aber Herr Ahlwardt hat ihn bisher noch nicht unterzeichnet. Den Socialdemokraten ließ er mittheilen, daß er heute nicht im Reichstage erscheinen könne. Er sucht offenbar nach irgend einem Vorwand, unter welchem er sich der Niederlegung der Acten entziehen kann.

* * *

Ein netter Volksvertreter. „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte“, kann nun der Reichstagsabgeordnete Pickenbach dem par nobile fratrum (dem edlen Brüderpaar) Ahlwardt und Stöcker zurufen und gerührt werden die Edlen um den wackeren Genossen die Brüderhände schlingen. Wegen einer Weinschuld im Betrage von 250 Mark war nämlich die Zwangsvollstreckung gegen Herrn Pickenbach fruchtlos ausgefallen, zur Ableistung des Offenbarungseides gestellt er sich aber nicht. Er wird dazu seine guten Gründe haben, hat er doch vor ein paar Jahren, als er noch nicht Abgeordneter war, lieber mehrere Monate in Haft zugebracht, als den Offenbarungseid geleistet. Verhaftet kann er jetzt ohne Genehmigung des Reichstages nicht werden. Der geschädigte Weinlieferant, der allerdings, weil er ihm Credit gewährt hat, nicht zu bedauern ist, hat sich an den Reichstag gewandt, um dessen Genehmigung zur Abführung des Herrn Pickenbach in Personalhaft herbeizuführen. Die Geschäftsordnungs-Commission hat indessen, wie bereits gemeldet worden ist, beschlossen, diese Genehmigung nicht zu befürworten. Dem Gläubiger wird nun nichts übrig bleiben, als die Auflösung des Reichstages abzuwarten, dann kann er den ehrbaren Volksvertreter gleich in die Haft abführen lassen. Der Mann mit der eisernen Verleumdungsstirn, der Hofprediger mit seiner gerichtlich festgestellten Wahrheitsliebe und der Volksvertreter, der einen ehrlichen Geschäftsmann zu prellen versucht, sind einander würdig.

* * *

Militär-officiöse Poesie. Ein für die Militärvorlage begeisterter Gymnasiallehrer in München hat es unternommen, mit wunderschönen Versen, gedruckt in diesem Jahre, den Berliner Officiösen in der Vertheidigung der Vorlage zu Hilfe zu kommen und die Hofbuchhandlung von Siegfried Mittler u. Sohn hat sich beeilt, diese poetischen Ergüsse uns zur Erbauung und Belehrung zuzusenden. Es ist bramarbasirende Kriegspoesie feinsten Kalibers, die der geehrte Herr seinen norddeutschen Bundesbrüdern bietet. Besonders schön besingt der Dichter die Eroberung von Metz und Straßburg, die er in einem Liede, das Steine erweichen könnte, als „zwei steinerne Augen“ bezeichnet.

Nein! Metz und Straßburg sind unser
Und sollen es immer sein;
Mit diesen zwei steinernen Augen
Schau'n wir nach Frankreich hinein!

Nun aber haben wir wieder
Die beiden Augen von Stein,
Sie blicken frohlockend hernieder (!)
Auf den freien, germanischen Rhein.

Sie schauen auch wohl hinüber
Nach Westen — das muß ja sein —
Und lassen keinen herüber
Zum freien, germanischen Rhein.

Nein! Metz und Straßburg sind unser
Und sollen es immer sein;
Mit diesen zwei steinernen Augen
Schau'n wir nach Frankreich hinein!!

Während aber der Dichter noch nach Frankreich schaute mit den beiden steinernen Augen, — das muß ja sein! — müssen ihm die „Judenflinten“ eingefallen sein, denn in dem folgenden Gedicht erscheinen die Versicherungen des preußischen Kriegsministers, daß die Löweschen Gewehre so gut wie irgend welche auf der Welt seien, in stolze Verse verdichtet. Der Sänger betheuert, daß die Flinten „trefflich“ seien. Uebrigens schließt das herrliche Gedicht mit den gefühlvollen Zeilen:

„Wir sind aus Hermanns Geschlecht entstammt
Und führen germanische Hiebe: —
Wir haben die deutsche Kraft in der Faust
Und im Herzen die deutsche Liebe!!“

Die sublime Höhe dieses Gesanges wird von den noch folgenden vier Liedern nicht mehr erreicht. Wenn aber nunmehr die Militärvorlage noch immer nicht angenommen wird, dann muß sie endgiltig als gescheitert betrachtet werden.

* * *

Aus Hessen. Das Gesuch des Rechtscandidaten Simon Katzenstein aus Gießen wegen Zulassung zur Vorbereitung im Justizdienst war von dem Gießener Kreisamt abschlägig beschieden, weil Katzenstein der socialdemokratischen Richtung angehöre. Eine Beschwerde an das großh. hess. Ministerium, mit der Zusicherung Katzensteins, er wolle während des Verwaltungsdienstes von jeder agitatorischen Thätigkeit fern bleiben, auch werde er nicht im Verwaltungsdienste bleiben, hatte, wie die „Frankf. Ztg.“ hervorhebt, keinen Erfolg. Katzenstein wendete sich daraufhin beschwerdeführend an die Zweite Kammer, deren Ausschuß sich in seiner Mehrheit zu seinen Gunsten entschieden hat. Bei ihrem Zusammentritt wird die Kammer also Gelegenheit haben, sich über die Gleichheit aller Hessen vor dem Gesetze auszusprechen. Der Zusammentritt der Kammer erfolgt am 25. April.

* * *

Die Krisis in Belgien. Die Nachrichten aus Belgien klingen von Tag zu Tag beunruhigender. Sowohl die Unruhen in den großen Städten, als auch der allgemeine Ausstand nehmen an Umfang zu. Klingen die telegraphischen Nachrichten auch schlimm genug, so bieten sie doch nur ein schwaches Abbild von der Wirklichkeit. Von den Aufregungen der Straßenkämpfe, dem Wuthgeheul der Angreifer und Angegriffenen, dem Stöhnen der Verwundeten kann das geschriebene Wort keine richtige Vorstellung geben.

In **Brüssel** ist die Verbitterung auf das Höchste gestiegen; an allen Straßenecken kommt es zu blutigen Zusammenstößen. Umfassende Vorbereitungen sind jetzt getroffen worden, um für heute die Wiederholung der letzten Excesse zu verhüten. Das vierte Linienregiment aus Brügge wird heute in Brüssel erwartet. Dasselbe wird in einigen öffentlichen Gebäuden, darunter in mehreren Schulen untergebracht werden. Obgleich in vergangener Nacht keine bemerkenswerthen Ruhestörungen vorgekommen sind, so erwartet man doch, daß es im Laufe des heutigen Tages zu Demonstrationen in den Vororten, besonders in St. Gilles kommen dürfte, da die Streikenden sich dort planmäßig organisirt haben. Verschiedene Journale, darunter der socialistische „Peuple“, erklären die Annahme des allgemeinen Wahlrechts als das einzige Mittel, den augenblicklichen anarchistischen Zuständen ein Ende zu machen.

Aus **Mons** wird von einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Streikenden und der Gendarmerie berichtet. In der Avenue Jemappes staute sich die Menge und empfing die heranrückende Gendarmerie mit einem Steinhagel, der mehrere Polizisten verwundete. Die Polizei gab Feuer, wodurch fünf der Streikenden getödtet und mehrere schwer verwundet wurden. — Weitere Nachrichten aus Brüssel melden, daß Volders, der bekannte Socialistenführer, nach La Louvière abgereist ist. Die Streikenden in Brüssel werden heute ein großes Meeting veranstalten.

In **Antwerpen** ging es gestern schlimm her. Es kam am Nachmittag zwischen den Streikenden und den Polizeimannschaften zu neuen Zusammenstößen, wobei die letzteren mit gezogenem Säbel vorgingen und mehrere der Streikenden ver-

Die neue Kaiseryacht „Hohenzollern“.

** Kiel, 15. April.

Bei starker östlicher Brise lief die neue Kaiser-Yacht „Hohenzollern“ mit dem Monarchen an Bord in den Kieler Hafen ein. Die Yacht, welche ihrer Bauart nach zu den Aviso's zählt, ist ein würdiges Glied in der Reihe unserer Schiffe. Eine detaillirte Beschreibung der „Hohenzollern“ dürfte um so mehr interessiren, als der Kaiser zum größten Theil die Yacht nach seinen eigenen Angaben hat einrichten lassen.

„Das Schiff besitzt äußerst schlanke, wohlgefällige Formen. Der Vorsteven ist nach Art eines Rammbuges ausgebogen. Es hat 3 bedeutend nach hinten geneigte Masten, von denen der Fockmast mit einer Signalraa versehen ist. Bug- und Heckverzierungen, sowie 2 um das ganze Schiff herumlaufende, etwa 10 cm starke Tauenden, sind echt vergoldet. Die Länge des Schiffes ist 116 m, der Tiefgang nicht ganz 6 m. Im Schiff sind 4 übereinanderliegende Decks vorhanden. In dem zweiten Wohndeck befinden sich achtern die Kammern und Messen für Jäger, Köche, Diener, Lakaien, Jungfern 2c. In der Mitte etwa liegen das Maschinistenbad (2 Wannen), ein besonderes Closet für Heizer, 2 große Badekammern mit zusammen etwa 25 Waschbecken und einer Menge Douchen, die sowohl für Frischwasser als auch für Seewasser eingerichtet sind. Alle Kammern sind von gleicher Größe, sehr gut nach Art der Kammern auf den Schnelldampfern eingerichtet, und haben alle Tageslicht. Von den Kojen ist stets eine als Schlangerkoje gebaut, welche sich durch Aushaken leicht zum Sopha herrichten läßt. Die nächste Abtheilung wird nun fast ganz von der kaiserlichen Kombüse ausgefüllt. Eine Beschreibung dieses überaus practisch eingerichteten Raumes würde zu weit führen. Ich erwähne nur folgende Theile: Eine große Pantry mit mehreren Aufzügen und Buffets, mit Speisen- und Tellerwärmschrank, vier Stück Becker'sche Dampf-Koch-Apparate, eine große Kochmaschine, deren Eisentheile vernickelt sind und deren Heerdplatte geschmirgelt ist; Rauchfänge sind vernickelt, Schornsteine, so weit sie in der Kombüse sind, aus poliertem Metall; eine Kältekammer, eine Geflügelkammer, eine Abwaschkammer, ein Spießröstapparat mit automatischer Regulirung u. s. w. An der St.-B.-Seite liegt ein Waschraum zum Sichwaschen der Mannschaft. An Deck darf sich Niemand waschen; selbst Zeugwäsche findet unten in einer besonderen Waschkammer statt. Zum Spülen sind große Eisenkasten vorhanden. Die Messen für die männlichen und die für die weiblichen Bediensteten sind sehr fein, sogar mit rothen Plüschmöbeln ausgestattet, während die Deckoffiziermesse das genau vorschriftsmäßige Kleid trägt. Daran stoßen die Kammern für Boots- und Steuermann und die für den Verwalter. Vorne ist dann Mannschaftsdeck. Dieses eben in großen Zügen beschriebene Deck könnte man auch mit dem Namen Zwischendeck bezeichnen. Das darüber liegende 1. Wohndeck ist nun mit dem größten Luxus ausgestattet. Ganz achtern ist der Ruderraum; der eigenartige Dampfsteuerapparat greift direct an die Ruderpinne. Von hier aus gehen nun nach vorne zu beiden Seiten die Kammern und Messen der 10 Secretäre, sowie des Gefolges der Majestäten, Kammern für Stewardessen 2c. Auch ein Damensalon und ein Damenbad ist vorhanden. Das Deck ist so hoch, daß man, um an die Decke langen zu können, auf einen Tisch steigen muß. In den Kammern, in welchen 2 Herren oder 2 Damen wohnen, ist für die Inhaber der oberen Koje eine Leiter vorhanden, damit das Einsteigen erleichtert wird. Alles ist mit vornehmer Eleganz ausgerüstet. Die Wände der Gänge und Kammern sind mit hellfarbenen Zeugtapeten bekleidet. Die Beleuchtungs-Körper sind vernickelt und bestehen meistens aus ein- bis vierarmigen Leuchtern. Vor dem Maschinen-Lichtschacht liegen dann zu beiden Seiten die kaiserl. Wohnräume und zwar an St.-B. die Gemächer des Kaisers und der Prinzen, an B.-B. die Gemächer der Kaiserin und der Prinzessinnen. Für Se. Majestät ein Vortragszimmer, ein Arbeitszimmer, ein Schlafzimmer, ein Ankleidezimmer und ein Badezimmer. Im Arbeitszimmer ist ein Mikrophon und Telephon aufgestellt, damit Majestät von hier mit dem wachthabenden Offizier in Verbindung treten kann. Ihre Majestät besitzt ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, ein Ankleide- und ein Badezimmer. Vor den erwähnten Räumen liegt der herrliche Quersalon. Daran schließen sich weiter nach vorne noch Gemächer für Prinzen und Prinzessinnen, sowie das Prinzenbad. Dann folgt eine feste Schottwand und nun kommen die Kammern der Offiziere in der üblichen Weise. An St.-B. Commandant und I. Offizier, an B.-B. Arzt, I. Ingenieur und Navigationsoffizier. Dann folgt die Offiziermesse, an deren beiden Seiten sich Kammern für Wachoffiziere, für II. Ingenieur und Zahlmeister befinden. Ganz vorne ist wiederum Mannschaftsraum.

An Deck stehen 6 Schnellladekanonen, sowie 2 große Scheinwerfer à 150 Ampère und ganz achtern steht das prächtig ausgeführte Handruder. Alle Boote hängen in Davits und werden mit der Hand geheißt. Bootsheißmaschinen sind nicht vorhanden. Die Ankerlichtmaschine steht unter der Back. Unter der Back ist ein großer Theil der Besatzung untergebracht, welcher dort wohnt und schläft; auch befindet sich dort ein Kuhstall eingebaut. Fast das ganze Oberdeck nimmt der große Speisesaal der Kaiserl. Familie ein. Darüber auf dem Brückendeck liegt der Rauchsalon. Letzteres Deck findet seinen Abschluß in der 1. Kommandobrücke, die 2. Kommandobrücke liegt darüber. Die Maschinen, welche ca. 10000 Pferdekräfte indiciren sollen, sind Hammermaschinen und haben Vorwärts- und Rückwärtsgradführungen für die Kreuzköpfe. Der Maschinenraum ist groß und schön und hat fast ausreichende Beleuchtung von Deck aus. Für künstliche Ventilation ist ebenfalls gesorgt. Etwas erhöht, hinter den Kondensatoren stehen die 3 großen elektrischen Maschinen. Dieselben sind 6-polige Maschinen mit 12 Bürsten. Sie machen bei 65 Volt Spannung 250 Umdrehungen pr. Min. und sind konstruirt für 300 Ampére. Wenn die ganze Innenbeleuchtung im Betriebe ist, müssen 2 Maschinen laufen, da etwa etwa 700 bis 750 Lampen brennen, welche einer Stromstärke von annähernd 600 Ampére entsprechen. Im Schiff sind 10 Stromkreise vorhanden, außerdem 2 directe Leitungen für die Scheinwerfer und Reserve-Stromkreise. Trotz der großen Entfernung einzelner Lampen von den Maschinen beträgt der Spannungsverlust an den entferntesten Stellen nicht ganz I. Volt. Die Maschinen von ungefähr 40 Pferdekräften laufen sehr ruhig und geräuschlos.

Litterarisches.

Mit den uns soeben zugehenden Lieferungen 61—64 von **Karl May's gesammelten Reiseromanen** erhalten wir den Anfang der dreibändigen Erzählung: „**Winnetou, der rothe Gentleman**“. Die Gestalt dieses edlen, hochherzigen Fürsten der Prairie und der Felsengebirge ist manchem unserer Leser wohl schon bekannt aus den einzelnen Scenen, die der Verfasser schon früher veröffentlichte. Aber hier wird ein in sich abgeschlossenes, vollständiges und tief ergreifendes Lebens- und Charakterbild geboten von dem Augenblicke an, in dem „**Old Shatterhand**“ ihn kennen lernt, bis zu dem Momente, wo er, als Christ sterbend, die den Frieden und die Liebe verkündende Predigt seines Lebens mit dem Heldentode besiegelt.

Das ist keine gewöhnliche Indianererzählung, sondern die aus dem wirklichen Leben gegriffene Personification einer dem Untergang geweihten Menschenrasse. Dieses Werk sollte in jedem christlichen Hause zu finden sein. Denn dieselbe lebendige Anschaulichkeit, derselbe köstliche Humor bei allem Ernst der gefahrvollsten Abenteuer, wie wir sie in den früheren Werken des Verfassers kennen lernten, zeichnet auch diese Erzählung aus, deren Fortsetzung wir mit Ungeduld erwarten.

Sie erscheint in Lieferungen à 30 Pfg. wöchentlich. Der erste Band wird fertig gebunden noch im April d. J. ausgegeben. (Verlag von Fr. Ernst Fehsenfeld in Freiburg i. Br.)

* * *

Die Verlagshandlung von Carl Grüninger in Stuttgart versendet **gratis und franko an jedermann**, der sich für die Tonkunst im allgemeinen, sowie für Richard Wagner insbesondere interessirt, eine 2½ Bogen starke, reich illustrirte Richard Wagner-Nummer des bekannten musikalischen Familienblatts „**Neue Musik-Zeitung**“. Dieselbe enthält u. a. ein Brief-Faksimile, ein zweiseitiges Noten-Autogramm des Meisters (die ersten Entwürfe zur Oper Lohengrin), beides bisher noch nicht veröffentlicht, sowie werthvolles Textmaterial und eine vierseitige Musikbeilage.

Bunte Chronik.

Ein Spaßverderber. Mutter: „Was ist denn da los? Kinder, Ihr macht ja einen fürchterlichen Lärm!“ — Der kleine Hans: „Ja, Mama, wir spielen Ostafrika-Reisender — und da will sich der Walter nun nicht fressen lassen.“

Glück. Wegelagerer (zum ausgeplünderten Wanderer): „Was sind Sie denn eigentlich von Hause aus?“ — „Roman-Schriftsteller.“ — „Na, da sind Sie wieder mal recht billig zu 'nem Stoff gekommen Sie Schwerenöther, Sie!“

Bedenkliche Gründlichkeit. Bureauchef (zum Vater, der für seinen Sohn eine Lehrstelle sucht): „. . . Also nur Sexta und Quinta hat der junge Mensch durchgemacht?“ — Vater: „Aber sehr gründlich! In der Quinta ist er allein drei Jahre gewesen!“

* * *

Berlin, 18. April. Herr Hoflieferant **Oswald Nier**, Besitzer der Weinhandlung Aux Caves de France, Zum Ungegypsten, hat wiederum drei neue Geschäfte hier eröffnet. Dieselben befinden sich Belle-Allianceplatz 19, Belle-Alliancestraße 90 und Wrangelstraße Nr. 54 und wird in ihnen vorläufig nur Flaschenweinverkauf stattfinden, später sollen Probirstuben damit verbunden werden. Die Devise der Firma: „Wein soll das Nationalgetränk der Deutschen werden“ ist damit wiederum einen Schritt zu ihrer Vollendung vorgerückt.

wundeten. Die Streikenden verschanzten sich darauf hinter Holzhaufen und feuerten von dort auf die Polizeimannschaften. Die letzteren erwiderten die Schüsse und verwundeten zwei der Domonstranten. In der Stadt herrscht lebhafte Erregung, die Bürgergarde ist zusammenberufen. Die Petroleumlager werden von Militär bewacht, nachdem sich 2000 Ausständige eines mit Petroleum beladenen Schiffes bemächtigt hatten; die Polizei verhinderte dessen Inbrandsteckung; darauf griff die Menge den Steamer „Switzerland“ an, sodaß dessen Ausladung eingestellt werden mußte. Man tadelt die Regierung, weil sie die Truppen aus Antwerpen größtentheils nach den Kohlenbassins geschickt hat. Daß aber die Truppen nichts ausrichten können, sieht man an den Straßenkämpfen in den anderen Städten, wohin die Truppen beordert worden sind. Auch der Streik nimmt allenthalben zu. In La Louvière, wohin Truppen beordert worden sind, streiken 20000 Mann.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April.

Vermehrung der Baugewerksschulen. Die Regierung plant die Vermehrung der Baugewerkschulen, indem sie dabei namentlich eine gleichmäßigere Vertheilung der Schulen über das Staatsgebiet anstrebt.

Pleite. Ueber das nationalliberale „Frankfurter Journal“ ist der Concurs eröffnet. Bei den nächsten Wahlen wird wohl die ganze Partei diesem löblichen Beispiele folgen.

Austritt aus dem Jesuitenorden. Die „Voss. Zeitung“ meldet unter Vorbehalt: „Der berühmte Jesuit Paul Graf Hönsbröch ist aus dem Jesuitenorden öffentlich ausgeschieden; er motivirt seinen Austritt mit der Behauptung, der Orden sei antimonarchisch und antinational. Der Herr Pater hat ja lange genug an der Quelle gesessen und muß die Väter von der Gesellschaft Jesu ganz genau kennen.

Die Conferenzen über die Sonntagsfeier. Die bereits erwähnten Conferenzen Delegirter des Handels- und Gewerbebetriebes über noch zu erlassende Ausführungsbestimmungen zum Sonntagsfeier-Gesetz dürften insofern einen größeren Umfang annehmen, als an der Hand der überaus zahlreich eingegangenen Eingaben aus den gedachten Interessentenkreisen ein sehr umfassendes Programm über Umfang und Richtung der zu erlassenden Bestimmungen vorliegen soll. Beabsichtigt ist eine mögliche Nutzbarmachung der bisher gemachten Erfahrungen und ein thunlich mildes Verfahren, um möglichst eine Beeinträchtigung von Erwerbsinteressen zu vermeiden. Es begreift sich unter solchen Umständen, daß ein Inkraftreten der neuen Bestimmungen im Laufe dieses Jahres kaum noch erwartet werden kann.

„Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“. Der Radau-Antisemitismus, den gegenwärtig in erster Reihe „Professor“ Dr. Förster besonders rege auf Agitationsreisen vertritt, hat für diesen Apostel kürzlich in München unerwünschte „thatkräftige“ Folgen gehabt. Am Schluß einer Versammlung im dortigen Orpheum kam es, wie Münchener Blätter berichten, unter den etwa 10 Herren, welche noch mit Dr. Förster zurückgeblieben waren, zu einem Streit, der im Garderoberaum mit einer solennen Keilerei seinen Abschluß fand. Nachdem einer der Herren den Dr. Förster als „gottverfluchten Kerl“ titulirt und an diesem sich in schallender Weise thätlich vergriffen hatte, hieben die Herren gegenseitig auf einander ein, balgten sich am Boden und rissen sich die Kleidungsstücke halb vom Leibe. Mit dem leiblichen Schaden, welchen dabei einige Antisemitenführer genommen, hängt es vielleicht zusammen, wenn eine für den folgenden Tag in Rosenheim angekündigte Antisemitenversammlung in letzter Stunde abgesagt wurde.

Posen, 17. April. Die hiesigen **polnischen Blätter** werden bei Besprechung der **Wahlfrage** immer leidenschaftlicher. Der „Kuryer“ will stets das Thun und Lassen verschiedener polnischer Reichstagsabgeordneten als ein höchst lobenswerthes darstellen, trotzdem man in den weitesten polnischen Kreisen mit diesen Herren unzufrieden ist. Der „Goniec“ dagegen verdammt das Auftreten des Abg. v. Koscielski. Ersteres Blatt nannte am Sonnabend die Ausführungen des „Goniec“ „chauvinistische Anwandlungen“. Heute nennt dieser den Artikel des „Kuryer“ „Anfälle von Geistesgestörtheit“. „Die Reichstagsfraction“, schreibt der „Goniec“, „besteht aus lauter sog. großen Herren, die nicht das geringste Gefühl für unsere nationalen Bedürfnisse haben. In Berlin sagen Koscielski und Genossen: „Wir sind Preußen und sprechen nur leider im Hause noch polnisch.“ In Posen angekommen heißt es: „Brüder, wir sind ebenso gute Polen wie Ihr. Es ist nur diplomatischer Zwang, der uns in Berlin anders reden läßt.“ Wozu diese Verstellung? Der Staat achtet nicht auf die schönen Worte v. Koscielskis. Der Staat weiß, daß jene Herren nur deshalb so mürbe geworden sind, weil ihre Brüder und Vettern 50 000 Hectar polnischer Erde verkauft haben und nur noch 100 000 Hectar „herrschaftlichen“ Bodens geblieben ist. Wir übrigen jedoch, die wir Steuern zahlen und im Heere dienen, die wir unsere vaterländische Erde nicht der Ansiedlungscommission verkauft haben, fürchten — wie Fürst Bismarck — niemand, nur Gott allein, und zeigen in Berlin keine lügnerische Loyalität . . .

Breslau, 18. April. Für Sonntag Nachmittag 4 Uhr hatten die Agrarier eine Versammlung nach **Wansen** einberufen, zu dem Zweck, für den **Bund der Landwirthe** zu werben. Es hatten sich dazu etwa 250 bis 300 Personen aus dem Kreise Ohlau zusammengefunden, unter denen übrigens gar manche zu bemerken waren, die mit dem Agrarierthum nicht das Mindeste zu thun hatten. Es wurden die üblichen agrarischen Reden gehalten. Die „Bresl. Ztg.“ hebt noch hervor, daß der Antisemitismus vor dem Bunde der Landwirthe sein Compliment machte und ihn seiner Gunst versicherte. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des **Landraths v. Puttkamer.** Landrath v. Puttkamer ist ein Sohn des früheren Ministers des Innern v. Puttkamer. Dazu bemerkt das genannte Blatt:

Wir wollen ihm sein Vergnügen weiter nicht stören; vielleicht aber fragt er gelegentlich einmal seinen Vater an, wie dieser während der Zeit seiner Ministerherrlichkeit wohl mit einem Landrath verfahren wäre, der sich in seinem Kreise an die Spitze einer zum guten Theile gegen die Politik der Regierung gerichteten Agitation gestellt hätte.

Auch in **Münsterberg** in Schlesien tagte am Sonntag eine Versammlung, in welcher für den **Bund der Landwirthe Propaganda gemacht wurde.** Von den ca. 200 Anwesenden erklärten aber nur ca. 20 ihren Beitritt zum Bunde. Von einer gewissen symptomatischen Bedeutung war ferner Folgendes: Der Redner richtete am Schluß seiner Ausführungen an den Reichstagsabgeordneten für Münsterberg und Frankenstein, das Centrumsmitglied Grafen Chamaré die Anfrage, ob er bereit sei, das Programm des Bundes anzuerkennen. Graf Chamaré gab eine diplomatisch gewundene Antwort: er werde wie bisher die Interessen der Landwirthschaft gewissenhaft vertreten, eine bindende Zusicherung betreffend die Forderungen des Bundes könne er jedoch vorläufig nicht abgeben. Er habe sich auch als Mitglied eines Bauernvereins vorläufig noch nicht für den Anschluß an den Bund erklären können, sondern wolle eine abwartende Haltung einnehmen.

Halle a. d. S., 17. April. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß dem Commissionsbeschluß entsprechend die **Wiederwahl des Oberbürgermeisters Staude** ohne Ausschreibung der Oberbürgermeisterstelle.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. April.

Witterung für Freitag, 21. April.

Vielfach heiter, angenehm; wärmer. Lebhaft windig an den Küsten.

* * *

* **Ein wohlweiser Magistrat.** Wir haben gestern mitgetheilt, daß die Gemeindesteuerliste für diejenigen Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen zwischen 400 und 900 Mark besitzen, im Stadtverordnetensaale des Rathhauses zur öffentlichen Einsicht ausliegen. Wir haben diese Notiz einer Anzeige entnommen, welche der Magistrat in der „Danziger Ztg.“ und der „Danziger Allgem. Ztg.“ erlassen hat. Wir wissen nun zwar nicht, wie viele Leser dieser beiden Zeitungen ein Einkommen zwischen 400 und 900 Mark haben, das aber wissen wir ganz genau, daß der größte Theil unserer Leser zu den durch die Bekanntmachung betroffenen Steuerpflichtigen gehört. Hat nun aber der Magistrat, und das sollte man logischer Weise doch annehmen, die Absicht gehabt, die betreffenden Steuerpflichtigen auf das Ausliegen der Listen aufmerksam zu machen, dann mußte er in erster Linie seine Anzeige dem „Danz. Courier“ übergeben, da dann eine sehr erhebliche Anzahl der betreffenden Steuerzahler von dem Ausliegen der Listen Kenntniß erhalten hätten.

Aber unsere wohllöblichen Magistratsmitglieder sind klug und weise und sie werden wohl beabsichtigt haben, ihre Bekanntmachung möglichst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu erlassen, damit sie nicht durch allzu großen Besuch belästigt werden. Wir haben natürlich diese Absicht sofort gemerkt und deshalb gestern schon unseren Lesern mitgetheilt, wo und wann die Einsichtnahme in die Steuerlisten erfolgen kann. Da jedoch das eigenthümliche Verfahren des Magistrats dazu angethan ist, Mißtrauen zu erwecken, so rathen wir unseren Lesern dringend, ja nicht zu versäumen, von den Listen Einsicht zu nehmen und sofort die nöthigen Schritte zu thun, um sich vor Schaden zu bewahren.

* * *

* **Panzerschiff „Baiern“.** Die Panzercorvette „Baiern“ ist zu den mehrfach erwähnten Schiffsschlepp-Manövern heute Morgen auf der hiesigen Rhede eingetroffen. Es sollen bekanntlich durch den Eisbrechdampfer „Königsberg“ verschiedene Versuche gemacht werden, ein größeres Panzerschiff, wie die „Baiern“, in den hiesigen Hafen ein- und auszubugsiren.

* * *

S. **Einlaufen eines deutschen Petroleum-Tankdampfers.** Heute ging der große deutsche Petroleum-Tankdampfer „Helgoland“ nicht ohne Schwierigkeit, aber glücklich durch den Hafenkanal an seinen Löschplatz; auch bei dieser Gelegenheit erwiesen sich die kleinen Schleppdampfer als machtlos einem solchen Koloß gegenüber.

* * *

S. **Verkauf des Wracks der Brigg „Hanna“.** In voriger Woche wurde das Wrack der im Dezember v. J. hier entmastet eingebrachten Brigg „Hanna“ und das dazu gehörige Inventarium in öffentlicher Auction verkauft. Die Kauflust war in Folge des Darniederliegens der Segelschiffahrt eine sehr matte, so wurde beispielsweise für recht gut erhaltene Segel 10 Mk. per Centner bezahlt. Wie bekannt, wurde das Schiff von Regierungsdampfern hier eingeschleppt und der Capitän war genöthigt, um freie Disposition über Schiff und Ladung zu behalten, 1500 Mk. zu deponiren; jetzt ist das Bergelohn endgiltig auf 820 Mk. festgesetzt.

* * *

S. **Beschickung der Weltausstellung in Chicago.** Die Schiffswerft von Schichau in Danzig beabsichtigt zu der Weltausstellung in Chicago zwei prachtvoll ausgestattete Modelle der auf ihrer Werft im Bau befindlichen beiden Postdampfer zu schicken.

* * *

* **Die Amtsvorsteher als Organe des Bundes der Landwirthe.** Von der Dienstbarkeit einzelner Kreisblätter für die agitatorische Thätigkeit des Bundes der Landwirthe haben wir bereits berichtet. Im Neustädter Kreise scheint man nun auch die Amtsvorsteher bereits als Organe des Bundes der Landwirthe anzusehen. In der Neustädter Versammlung, über deren Verlauf bereits vorgestern berichtet ist, wurde, wie ein agrarischer Bericht ganz ungenirt erzählt, auf Vorschlag des Vorsitzenden beschlossen, daß „die Amtsvorsteher geeignete Vertrauensmänner namhaft machen sollen und es will sich der Vorsitzende der Versammlung zu diesem Zweck mit den Amtsvorstehern in Verbindung setzen“. Die Amtsvorsteher sind als solche unseres Wissens Staatsbeamte und ihre Amtsbefugnisse bestehen in einer unparteiischen Handhabung der örtlichen Polizeiverwaltung. Zu Liebesdiensten gegen eine politische Parteiagitation, wie sie der Bund der Landwirthe vielfach betreibt und wie sie die Neustädter Versammlung insbesondere recht kraß betrieben hat, sind sie nicht verpflichtet und in ihrer amtlichen Eigenschaft auch gar nicht berechtigt.

* * *

* **Das hiesige städtische Volksbrausebad** in der Lenzgasse wurde besucht im Monat April 1892 von 1207 Personen, im Mai von 1607, im Juni von 2017, im Juli von 2085, im August von 2401, im September von 1709, im Oktober von 1068, im November von 835, im Dezember von 746, im Monat Januar 1893 von 404, im Februar von 617 und im Monat März 1893 von 1217 Personen (Männer, Frauen und Kinder), im ganzen also pro 1. April 1892/93 von 15913 Personen. An Badegeldern kamen in dem genannten Zeitraum ein 1562 Mk. Die Ausgaben (Heizmaterial, Seife, Wasser, Wäsche, Löhne) betrugen 2152 Mk.

* * *

* **Vieh-Einfuhr.** Im Anschluß an die schon mitgetheilte Ministerialbestimmung hat der hiesige Herr Regierungspräsident folgende landespolizeiliche Verordnung erlassen: Alle auf dem Seewege aus dem Auslande in den Regierungsbezirk Danzig zur Einfuhr gelangenden Pferde, Wiederkäuer und Schweine sind durch den beamteten Thierarzt auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen. Die thierärztliche Untersuchung hat vor der Ausladung in den Ausladehäfen zu erfolgen. Für diese Untersuchung ist von den Importeuren eine Vergütung an die Zollstelle zu entrichten, und zwar für Pferde 3 M., Kühe, Stiere und Ochsen 1,50 M., Jungvieh 1 M., Kälber und Schweine 0,20 M., Lämmer und Spanferkel 0,05 Mark, Schafe 0,10 M. für jedes Stück.

* * *

* **Stadttheater.** Die Theatervorstellung am Donnerstag, 20. d. Mts., wird sich zu einem ganz besonders interessanten gestalten. Unser verehrter Gast, Herr Büller, tritt an diesem Abend zum ersten Male in einer ganz jugendlichen Rolle, dem **Schummrich,** in den **„Zärtlichen Verwandten“** auf. Hierauf spielt er den 70jährigen alten Vetter in dem gleichnamigen Benedix'schen Lustspiel. Beide so grundverschiedene Rollen gehören zu den hervorragendsten Leistungen Büllers und werden ihm Gelegenheit bieten, sein reiches Charakterisirungstalent wiederum im hellsten Lichte zu zeigen. Leider nähert sich das Gastspiel bereits seinem Ende, da Herr Büller in der nächsten Woche zu einem Gastspiel am Stadttheater in Zürich verpflichtet ist.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge** vom 9. April bis 15. April 1893. Lebendgeborene der (der Berichtswoche) vorangegangenen Woche 44 männl., 35 weibl., ingesammt 79, Todtgeborene 2 männl., 0 weibl. insgesammt 2, Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 29 männl., 22 weibl., insgesammt 51, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 15 ehelich, 1 außerehelich geborene. Todesursachen: Pocken 1, Diphtherie und Croup 3, Brechdurchfall aller Altersklassen 5, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 28, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3, b) Selbstmord 0, c) Todtschlag 0.

* * *

* **Lachsfang.** Gestern Nachmittag gingen die Hochseekutter, die, wie gemeldet, infolge einer Sturmwarnung in den Hafen von Hela zurückgerufen worden waren, wiederum in See. Die Boote scheinen gestern einen guten Fang gehabt zu haben, denn heute Mittag 12 Uhr traf der Dampfer „Lachs“ mit etwa 100 Ctr. frischer Lachse am Fischmarkt ein. Er führte durchschnittlich Exemplare von 10—20 Pfund an Bord, die an der Fischbrücke erst an die betheiligten Fischhändler einstweilen vertheilt resp. von Aufkäufern käuflich erworben wurden. Ferner wird noch der Dampfer „Hecht“ mit einer ebenfalls reichen Ladung erwartet. Hierdurch dürfte der Preis, der bis auf 60 Pf. pro Pfund gestiegen war, bei einigermaßen günstiger Witterung, wieder eine bedeutende Verringerung erfahren.

* * *

[Polizeibericht vom 19. April.] Verhaftet: 2 Personen, darunter 1 Lehrling wegen Diebstahls, 1 Obdachloser. — Gestohlen: 1 Messing-Thürdrücker. — Gefunden: Am 11. d. 1 Leiterwagen auf dem Heumarkt, 1 Pfandschein, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Brosche, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Kette, 1 Herren-Cylinderuhr, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg,** 17. April. Einen **traurigen Ausgang** nahm ein **Freundschaftsdienst,** den ein Postbote in Dt. Damerar am Sonnabend einem Bahnarbeiter erwies. Der Postbote wurde von dem Arbeiter gebeten, einen Eisenbahnwagen mit wegzuschieben, wozu sich jener auch bereit erklärte. Er stemmte sich mit der Schulter gegen den Puffer und setzte auf diese Weise den Wagen in Bewegung. Hierbei glitt er jedoch aus und fiel so unglücklich nieder, daß ihm mehrere Rippen eingedrückt wurden. Der Bedauernswerthe wurde dem hiesigen Diakonissenkrankenhause übergeben, wo er schwer krank darniederliegt. (G.)

* **Rosenberg,** 18. April. Während man viel über die **Sachsengängerei** klagt, durch welche in Westpreußen Arbeitermangel entsteht, haben mehrere Großgrundbesitzer unseres Kreises die Einrichtung getroffen, daß sie den Winter hindurch nur wenige Instleute halten, dagegen vom Frühjahr bis zum Spätherbst **Accordarbeiter** beschäftigen, welche auch größtentheils beköstigt werden. Für ein benachbartes Gut traf dieser Tage bereits eine beträchtliche Anzahl Arbeiter beiderlei Geschlechts aus der Küstriner Gegend ein, welche mit ihren Geräthschaften drei große vierspännige Erntewagen füllten, auf denen sie behufs Besichtigung der Stadt eine Rundfahrt durch dieselbe machten. Diese Leute machten einen bedeutend besseren Eindruck, als die bisher beschäftigten polnischen Arbeiter.

* **Pillau,** 17. April. Der in vergangener Woche beim Lachsfischen **mit zwei Mann untergegangene Lachskutter** ist durch den starken Strom heute Nacht in den hiesigen Hafen gespült worden. Hier stieß der Kutter gegen einen vor Anker liegenden Dampfer, wodurch man auf ihn aufmerksam wurde. Zwischen zwei Bordingen wurde der Kutter über Wasser gebracht und das in ihm befindliche Wasser ausgepumpt. Vorgefunden wurden sämmtliche Netze, in denen sich 2 Lachse befanden, die natürlich nicht mehr zu gebrauchen sind, sowie einiges zum Kutter gehöriges Inventar. Die Leichen der beiden Verunglückten sind bis jetzt leider noch nicht gefunden worden.

* **Königsberg,** 19. April. Daß ein **Nachtwächter wegen nächtlicher Ruhestörung** aus dem Amte entlassen werden mußte, dieser seltene Fall hat sich vor einigen Tagen in einem Städtchen unserer Provinz ereignet. Der betreffende Wächter liebte, so berichtet die „Tilsiter Allgemeine Zeitung“ gar sehr die Getränke und genoß in der Regel etwas viel des Guten. In diesem Stadium hielt er sämmtliche Passanten, die er nach 10 Uhr auf der Straße antraf, für Radischat und wollte sie arretiren. Selbst Damen wurden von ihm nicht verschont. Als er eines schönen Abends wieder die Runde machte, traf er einen Herrn, der gerade das Hofthor nach seiner Wohnung aufschloß. In diesem glaubte der Nachtwächter nun endlich den echten, langgesuchten Radischat vor sich zu haben und wollte ihn festnehmen, was ihm jedoch sehr schlecht bekam. Denn als er sich sehr nahe an den Herrn heranwagte, erhielt er von diesem ganz unverhofft eine so derbe Ohrfeige, daß er zu Boden fiel. Die Sache kam an die Oeffentlichkeit und der Wächter büßte seinen spirituosen Uebereifer in der Verfolgung des Einbrechers Radischat mit dem Verluste seines nächtlichen Amtes. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 19. April. Daß die **Herstellung der elektrischen Straßenbahn** die Kreise unserer Bürgerschaft sehr lebhaft beschäftigt, wird Jedermann begreiflich finden, ebenso, daß eine derartige Anlage die verschiedensten Wünsche zu zeitigen pflegt, die zu berücksichtigen eben nicht möglich ist. Unter diesen Wünschen dürfte einer der Erwägung werth sein, welchen ein hiesiger Bürger der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet hat. Derselbe geht dahin, die elektrische Straßenbahn nicht in der Nähe des Pillauer Bahnhofes endigen zu lassen, sondern dieselbe die Laak entlang bis zum Stadtpark zu führen. Für die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel wird hervorgehoben, daß einmal die große Zahl der durch den Stadtpark nach den Hufen Promenirenden für die Frequenz der Bahn sehr in Betracht kommen und daß andererseits auch die zahlreichen Bewohner der Oberlaak für die Kundschaft derselben ein erhebliches Contingent stellen würde. (K. H. Z.)

* **Aus Ostpreußen.** Ueber ein **eigenartiges quiproquo** wird der „Tils. Ztg.“ aus Schillehnen geschrieben: In diesen Tagen durchquerte eine von dem lithauischen Verein abbeorderte Persönlichkeit zwecks Feststellung der Namen der in dem hiesigen Kreise ansässigen Lithauer unsere Gegend. Ein Bewohner des Ortes Kanschen hatte diesen Mann bei einem Besitzer in Patilßen gesehen und sofort eine auffallende Aehnlichkeit an demselben mit unserm Kaiser constatirt. Als der nichts ahnende Alterthumsforscher tags darauf sich dem Weichbilde jenes Orts genähert hatte, bemerkte er an dem Eingange des letztern eine Menge gaffender Männer, Frauen und Kinder stehen. In dem von aller Welt abgeschiedenen Weiler hatte der biedere Bewohner desselben nämlich die Nachricht colportirt, daß der von ihm in P. beobachtete Herr kein anderer als **der Kaiser** sei, der sich für einen etwaigen, mit unseren östlichen Nachbarn ausbrechenden Krieg Aufzeichnungen machen wolle und dieserhalb „unerkannt“ Lithauen durchquere. Es kostete dem verdutzten Fremden alle Mühe, den Dörflern ihren krassen Irrthum zu nehmen.

* **Leba,** 17. April. Auf der ganzen Küstenstrecke zwischen Stolpmünde und Hela, 150 Kilometer lang, befindet sich nur ein einziger Fischereihafen, nämlich derjenige in Leba. Alljährlich wendet die Regierung Mittel auf, um den Fischereihafen zu verbessern; sie baut die Molen weiter, vertieft das Fahrwasser und legt die Dünen durch Bepflanzung fest; sie gewährt überdies den Fischern zinsfreie Vorschüsse zur Erbauung von Kuttern, und ist nach jeder Richtung bestrebt, die Hochseefischerei zu fördern, um die Seefische zu einem billigen Volksnahrungsmittel zu machen. Diese wohlwollenden Bestrebungen werden aber durch den Mangel einer Eisenbahn paralisirt. Der Absatz der Seefische nach dem Binnenlande fehlt. Wenn jetzt die Fische zur nächsten Eisenbahnstation Lauenburg auf dem 30 Kilometer langen Landwege per Wagen befördert werden, dann sind dieselben bei der Ankunft in Lauenburg schon in einem Zustande, daß deren Versendung auf weitere Entfernungen unmöglich ist. Es kommt hinzu, daß von Lauenburg nur die Versendung nur nach Stolp und Danzig, wohin schon Fische von Stolpmünde und Hela kommen, stattfinden kann. Hiernach liegt klar zur Tage, daß der directe Absatz nach dem Binnenlande, und besonders nach Posen und Schlesien hin, absolutes Bedürfniß ist. Nur durch den Bau der **Eisenbahn Leba-Lauenburg-Bütow-Konitz** kann hierbei Abhilfe geschaffen werden. Der Staat kann sich dem nicht entziehen, diese Eisenbahn zu bauen. Seit Jahren hoffen die hiesigen Fischer in dieser Beziehung auf Entgegenkommen des Eisenbahnministers. Da ihre Hoffnung bisher unerfüllt geblieben ist, so beabsichtigen sie jetzt, eine Deputation direct an den Kaiser zu senden. Die Vorbereitungen hierzu sind im Gange.

* **Inowrazlaw,** 17. April. Schon seit mehreren Tagen bemerkten die Einwohner des auf dem Petrischen Hofe in der Jacobstraße, der kgl. Regierung zu Bromberg gehörigen Gebäudes **Risse in den Grundmauern** und nahmen im Keller wahr, daß aus den Wölbungen massenhaftes Gemäuer herabrieselte. Sie machten deshalb der Polizeibehörde hiervon noch Sonnabend Abend Anzeige, und diese beauftragte Herrn Baumeister Lierke, eine eingehende Untersuchung vorzunehmen. Herr Lierke erkannte auf den ersten Blick die totale Baufälligkeit des Hauses und veranlaßte durch den Verweser des Gebäudes, Herrn Superintendenten Hildt, den sofortigen Auszug der Einwohner. Dieselben wurden noch um 9 Uhr Abends, nur mit dem Nothdürftigsten versehen, in einem Hause auf dem Markte untergebracht. Und welch ein Glück! denn um 3¾ Uhr des Morgens **stürzte** das zweistöckige Gebäude **mit einem furchtbaren Krach vollständig in sich zusammen,** Möbel und sämmtliche noch darin befindliche Sachen in Trümmer und Schutt in sich begrabend; nur eine Giebelmauer ist stehen geblieben, die Balken sind sämmtlich aus dem Gefüge. Wäre der Umzug der Einwohner nicht so schleunig veranlaßt worden, wer kann es wissen: wir hätten vielleicht heute 8 Todte zu begraben! (Th. Z.)

* **Wehlau,** 17. April. Von einem **tieftraurigen Unglücksfall** ist die Familie des hiesigen Lehrers Paul heimgesucht. Am 22. März wurde deren einziges siebenjähriges Töchterchen Erna von einem, wie sich nachträglich herausgestellt hat, tollwüthigen Hunde gebissen. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, traten am vergangenen Sonnabend Symptome von Tollwuth bei dem armen Kinde hervor, deren Folgen es am Sonntag früh erlag. Es handelt sich, so schreibt dazu die „Weh. Ztg.“, um einen ziemlich großen, schwarzgelben Hund mit gestutzten Ohren und ebensolchem Schwanz, welcher, wie festgestellt ist, auch andere Hunde in hiesiger Stadt gebissen hat. Die Polizei hat sofort die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen und die Hundesperre angeordnet. Die für den Stadtbezirk erlassene Polizeiverordnung, nach welcher das Mitbringen von Hunden in die öffentlichen Lokale, Gärten ꝛc. untersagt ist und Zuwiderhandlungen bestraft werden, scheint nicht genügend respectirt zu werden: die Polizeibeamten sind daher angewiesen, die stricte Durchführung jener Verordnung aufs Strengste zu überwachen. Ob es sich angesichts des traurigen Vorfalles nicht empfiehlt, die Zahl der Hunde, ev. durch eine höhere Hundesteuer, zu vermindern, wollen wir nur nebenbei der Erwägung anheimgeben. (J. Ztg.)

* **Lauenburg,** 16. April. Ein **Kampf auf Leben und Tod** wurde gestern Nachmittag zwischen — **zwei Störchen** ausgefochten, der mit dem Tode des einen endete, welcher versucht hatte, sich in den Besitz des Nestes seines Gegners zu setzen. Der Kampf spielte schon mehrere Tage, und zwar kam der Störenfried nur immer dann, wenn nur ein Storch im Neste war. Gestern sollte dem Piraten seine schwarze Absicht nun doch gründlich gelegt werden, ein wohlgezielter Schnabelhieb machte ihn kampfunfähig, er flüchtete noch auf benachbartes Dach, stürzte dann aber todt auf die Straße hernieder. Mit langanhaltendem Geklapper verkündete der allerdings auch stark blutende Sieger seiner Gemahlin, daß der unbequeme Hausfreund endlich sein Ende gefunden habe.

Standesamt vom 19. April.

Geburten: Dampfbootführer Emil Dauer, T. — Müllergeselle Ferdinand Fox, S. — Kaufmann Gustav Schwarz, 2 S. — Schneidermeister Wladislaus Marczewski, 2 T. — Schuhmachergeselle Adalbert Haese, S. — Maurergeselle Robert Nowakewitz, T. — Trompeter Sergeant im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Gustav Kirstein, S. — Arbeiter Karl Faber, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann August Hermann Kossel, hier und Elisabeth Anna Marie Schultze in Berlin. — Kaufmann Heimann (Heinrich) Jakobssohn, hier und Elise Meyer in Berlin. — Arbeiter Friedrich Rudolf Stepke in Ohra und Auguste Wilhelmine Kuhn, daselbst. — Arbeiter Eduard Ferdinand Bastian in Letzkauerweide und Justine Renate Ringst in Schönbaum. — Arbeiter Johann Casimir Florowski und Martha Dorothea Schulz. — Schmiedegeselle Gustav Adolf Gabriel und Ida Leonore Auguste Horn. — Arbeiter Karl Hermann Schodech und Bertha Emilie Janusch. — Arbeiter Karl Hermann Friedrich Nowski und Eleonore Dorothea Katharina Göhrke.

Heirathen: Schuhmachermeister Gustav Adolf Wessel und Marie Magdalena Knuth. — Heizer Josef Pypka und Maria Anna Behnke. — Schiffszimmergeselle Wilhelm Gustav Märtins und Johanna Meta Elisabeth

Düring. — Bauführer Richard Siegmund Oskar Upieger und Helene Emilie Sophie Jaworsky.

Todesfälle: Unbekannte, neugeborene, männliche Kindesleiche am 14. Februar 1893 in der Burggrafenstraße aufgefunden. — S. d. Arbeiters Franz Ermling, 5 J. — Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Grün, 74 J. — Barbiergehilfe Philipp Wilhelm Riemer, 27 J. — Bodenmeister Johann Jacob Penner, 65 J. — T. d. Bäckergesellen Gustav Pohl, 8 W. — Frau Bertha Caroline Fuchs, geb. Bahlinger, 52 J. — Frl. Hedwig Antonie Maria Wedleer, 22 J. — T. des Kgl. Schutzmann Franz Koberstein, 3 J. — Wittwe Julianna Mondrischewski, geb. Wolter, 79 J. — Fuhrmann Eduard Schindelbeck, 71 J. — Fischer Heinrich Werner, 24 J. — Maurer Heinrich Laschkowski, 62 J. — Ww. Pauline Haber, geb. Mencke, 75 J. — Tischlergeselle Johann Ferdinand Schütz, 47 J.

Danziger Mehlnotirungen vom 19. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M — Extra superfine Nr. 000 13,00 M — Superfine Nr. 00 11,00 M — Fine Nr. 1 9,00 M — Fine Nr. 2 7,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,50 M — Superfine Nr. 0 10,50 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,50 M — Fine Nr. 1 8,20 M — Fine Nr. 2 6,60 M — Schrotmehl 7,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M — Roggenkleie 4,40 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 M — Feine mittel 16,00 M — Mittel 14,00 M — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 M — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M, Nr. 2 13,50 M, Nr. 3 12,00 M — Hafergrütze 15,00 M.

Danziger Börse vom 19. April.

Weizen loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	137—157 M Br.	121-150 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	137—157 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	136—156 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	135—155 M Br.	
roth	745—821 Gr.	130—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	126—151 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 152 M Br., 151 M Gd., transit 127 M Br., 126½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 152 M Br., 151 M Gd., transit 128 M Br., 127 M Gd., per Juni-Juli transit 129 M Br., 128 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 155 M Br., 154 M Gd., transit 131 M Br., 130 M Gd.

Roggen loco inländ. ohne Handel, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländ. — M, transit 102 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 120 M, unterpolnisch 102 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 122 M Br., 121 M Gd., unterpolnisch 103 M Br. und Gd., per Mai-Juni inländ. 123 M Br., 122 M Gd., unterpoln. 103 M Br. und Gd., per Juni-Juli inländ. 124½ M Br., 123½ M Gd., unterpoln. 104 M Br., 103 M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 128 M bez., unterpoln. 105 M Br., 104 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. kleine 650 Gr. 118 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Kochtransit 108 M bez., weiße Mittel- inländ. 125 M, transit 98 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 74—92 M bez.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 54¼ M Gd., nicht contingentirt 33¾ M Gd., Mai-Juni 34 M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. April. Wind: NNO.

Gesegelt: Dawdon (SD.), Thompson, London, Holz. — Mary Lohden (SD.), Tose, London, Holz. — Carron Park (SD.), Jones, Greenock, Zucker. — Minister Achenbach (SD.), Kahmke, Königsberg, leer. — Balzar v. Platen (SD.), Svensson, Fredericia, Holz.

19. April. Wind: W. später SSW.

Angekommen: Congreß (SD.), Dabbert, Methil, Kohlen. — Sunrise (SD.), Judd, Blyth, Kohlen. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Anna, Bjorkmann, Randers, Zucker. — Elizabeth (SD.), Frantzen, Kopenhagen, Güter. — Auguste, Scheel, Aarhus, Kleie. — Albertine, Schmidt, Mullerup, Kleie. — Julie, Christensen, Littlehampton, Bohnen. — Krone, Wienke, London, Holz. — Fleetwing, Mc. Bain, Southampton, Bohnen. — Malvina Wendt, Dillwitz, Gent, Holz. — Sophie, Jensen, Burghead, Getreide. — Anna, Vollmers, Halmstad, Kleie. — Wilhelm, Buntebart, Nykjöbing F., Getreide. — Franz, Gierow, Cherbourg, Holz. — Jenny (SD.), Anderson, Portsmouth, Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Berliner Curs-Bericht vom 18. April 1893.

Bank-Disconto-Wechsel.			
Amsterdam	8 T	2½	168 75
do.	2 M	2½	168 30
Brüssel	8 T	2½	81 10
Kopenhagen	10 T	4	112 40
London	8 T	3	20 425
do.	3 M	3	20 35
Paris	8 T	2½	81 25
do.	2 M	2½	80 95
Wien	8 T	4	166 95
do.	2 M	4	166 35
Petersburg	3 W	4½	211 50
do.	3 M	4½	210 55
Warschau	8 T	4½	211 95

Banknoten.	
Französ. Noten	81 30
Oesterr. Noten	167 15
Russ. Noten	212 25
Russ. Zollcp.	325 60

Deutsche Fonds- u. Staatspap.		
Dt. Reichs-Anl.	4	107 80
Pr. Consol. Anl.	4	107 75
Pr. Consol. Anl.	3½	101 30
do. do.	3	87 20
Staats-Anl. 68	4	102 —
Staats-Sch.-Sch.	3½	100 —
Danz. Stadt-Anl.	4	— —
Ostpr. Prov.-Obl.	3½	96 75
Pfandbriefe. Berliner Pfdbr.	5	115 40
Central-Lnd.	4	— —
do.	3½	98 80
Ostpreußische	3½	97 50
Pommersche	3½	99 25
do.	4	— —
do. Landsch.	4½	—
Posensche	4	102 80
do.	3½	97 80
Westpr. Rittersch.	3½	97 90
do. neul. II.	3½	97 90
Rtbr. Pommersche	4	103 60
Posensche	4	103 40
Preußische	4	103 40

Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	5	92 80
Oesterr. Gold-Rente	4	97 90
do. Silber-Rente	4⅕	81 70
do. do.	4⅕	81 70
do. 250 Fl. 1854	4	130 25
do. Kred. 100 1858	—	340 10
do. 1860er Loose	5	128 —
do. 1864er Loose	—	337 50
do. Bod. Kred. Pfdb.	4	— —
Rum. Staats-Obl.	5	103 60
do. Staats-Rente	4	— —
do. amortisirbare	4	98 90
Russisch-Engl. A. 1822	5	— —
do. conf. 1859	3	— —
do. 1880	4	98 10
do. II. Serie	4	— —
Goldrente 1883	6	103 70
Präm.-Anl. 1864	5	160 —
do. 1866	5	146 10
Bodenkr.-Pfdbr.	5	106 —
Central-Bodenkr.	5	89 —
Schwed. St.-A. 86	3½	— —
do. do. 90	3½	97 20
Serb. Gold-Pfdbr.	5	89 50
do. Rente	5	79 25
Ung. Gold-Rente	4	96 50
Ung. Gold-Inv.-A.	5	101 —
do. Loose	—	270 90
d. Bodenkredit	4½	—
do. Gold-Pfdb.	5	—

Hypotheken-Certifikate.		
Danz. Hyp.-Bank	4	— —
Pomm. Hyp. I. 100)	4	— —
do. III. VI. Em.	4	101 50
Pr. B. Cr. unk. 110)	5	113 50
do. S. III. V. VI. 100	5	107 70
do. IV. 115)	4½	115 60
do. X. 110)	4½	111 60
do. 110)	4	103 40
do. XI. 100)	3⅓	97 20
do. XII. 100)	4	102 —
Preuß. Ctr. Pf. 100)	4	103 50
do. 100)	3½	97 25
do. Com.-Obl.	3½	97 00
Pr. Hyp. Bl. I. 120)	4½	— —
do. VI. 110)	5	— —
do. div. Ser. 100)	4	97 50
do. div. Serie 100)	3½	97 50
Pr. Hyp.-B.-Cert.	4½	100 —
do. do.	4	103 —
do. do.	3½	97 60
Schles. Bod.-Cr.-Pf.	5	— —
do. do. 110)	4½	— —
do. do. 100)	4	101 90
do. do. 100)	3½	96 50
Stett. N. Hyp. Cr. 110)	4½	106 50
do. do. 100)	4	102 25
do. do. 110)	4	102 —
do. do. 100)		— —

Bank-Papiere à 4 pCt.		
Berliner Bank	8	103 25
do. Cassenver.	7¼	132 —
do. Handelsges.	9½	145 60
do. Maklerges.	11	129 50
Börsen-Handelsv.	11	139 50
Bremer Bank	6	105 30
Brüsseler Bank	8	— —
Chemn. Bankv.	6⅔	108 10
Bresl. Disk.-Bank	6	102 75
d. Wechslerbank	6	100 —
Danziger Privatb.	8¼	— —
Deutsche Bank	9	161 25
do. Effektenb. 50%	8	113 60
do. Genossenschaft	7	119 30
do. Grundschuldb.	6½	118 50
do. Hypot. B. 60%	6½	119 80
do. Nationalbank	5½	— —
Diskont.-Ges.	4	188 60
Dortmund. Bkv.	6	104 80
Dresdener Bank	10	148 90
do. Bankverein	6½	114 10
Kieler Bank 80%	10	— —
Königsb. J.-Bank	4	99 20
Lübeck.-Comm.-Bk.	7	117 10
Magdeb. Bankv.	6	108 80
do. Privatbank	4	108 75
Mitteld. Creditbk.	6	99 25
Nationalbank	9	116 50
Norddeutsche Bank	8½	133 10
do. Grundcredit	0	93 25
Oesterr. Cred.-A.	8¾	179 30
do. Länderbank	5½	105 30
Pomm. H. Vorz. A.	6	113 50
Posen, Prov.-Bank	5½	102 —
Pr. Bod.-Creditbk.	7	130 60
do. Cent. Bod. 60%	9½	160 10
do. Hyp.-Aktienbk.	6½	124 80
do. H. B. A. G. 25%	4	105 25
do. Imm. B. Mp. St.	4	256 —
Reichsbank	6½	150 75
Vereinsb. Berlin	4	— —
Warsch. Commbk.	8½	— —
do. Diskonto	8½	— —
Weimarische Bk.	4	94 —
Westfälische Bk.	4	111 80
Wiener Bankver.	4	— —
do. Unionbank	4	— —

Geldsorten.	
Dukaten p. Stück	—
Sovereigns	20 42
20 Frks.Stücke	16 255
Dollars	4 1975
Imperials	—
do. neue	—
1 Rubel	3 20

Stadt-Theater.

Donnerstag. Abends 7½ Uhr. P. P. A. Vorletztes Gastspiel v. Karl William Büller. **Die zärtlichen Verwandten.** Hierauf: **Der Vetter.** Lustspiel.

Freitag. Abends 7½ Uhr. P. P. B. Letztes Gastspiel von Karl William Büller. **Hasemann's Töchter.** Original-Volksstück.

Sonnabend. Abends 7½ Uhr. Erstes Gastspiel von Leon Resemann vom Stadt-Theater in Breslau. **Das Glas Wasser.** Lustspiel. Hierauf: **Ein moderner Barbier.** Lustspiel.